

Autismus und herausforderndes Verhalten. Praxisleitfaden Positive Verhaltensunterstützung. Von Georg Theunissen. Lambertus-Verlag. Freiburg im Breisgau 2021, 303 S., EUR 24,- *DZI-E-2454*

Der unter anderem auf die russische Kinder- und Jugendpsychiaterin Grunja J. Sucharewa (1891-1981), den austro-amerikanischen Kinderpsychiater Leo Kanner (1896-1981) und den Wiener Kinder- und Jugendpsychiater Hans Asperger (1906-1980) zurückgehende Begriff „Autismus“ bezeichnet eine tiefgreifende Kontakt- und Kommunikationsstörung. Diese steht oftmals in Verbindung mit der Entwicklung repetitiver Verhaltensmuster und häufig auch mit beeindruckenden Begabungen. Anknüpfend an die Beobachtung, dass entsprechende Verhaltensauffälligkeiten für das soziale Umfeld der Betroffenen eine große Belastung darstellen können, bietet dieser neu aufgelegte Leitfaden heilpädagogischen und pädagogischen Fachkräften Hilfe beim Umgang mit autissmuspezifischen Verhaltensweisen. Zunächst geht es um den Terminus „Autismus“. Im Fokus stehen insbesondere dessen Konturierungen durch die oben genannten Psychiater:innen, die Diagnosekriterien des US-amerikanischen Klassifikationssystems DSM-5 sowie aktuelle Erkenntnisse aus der neurowissenschaftlichen Autismusforschung. Auch die Themen „Autismus und Intelligenz“, „Autismus als primäre Behinderung“ und „Autismus unter Aspekten der Sozialisation und des Lebenslaufs“ finden Beachtung und werden thematisiert. Im zweiten Kapitel beleuchtet Georg Theunissen den Begriff des „herausfordernden Verhaltens“ mit Blick auf dessen Manifestationen bei Autismus, auf seine Abgrenzung hin zu den „psychischen Störungen“, auf das Vulnerabilitäts-Stress-Modell und auf das Resilienzkonzept. Schließlich werden dann Untersuchungsergebnisse zur Häufigkeit herausfordernder Verhaltensweisen bei Menschen im Autismus-Spektrum zu präsentiert. Ein weiterer Teil des Buches widmet sich dem in den 1980er-Jahren in den USA entwickelten Ansatz der Positiven Verhaltensunterstützung mit seinen drei Stufen: Prävention und Intervention im Alltag und in den Institutionen, gruppenbezogene Angebote und Einzelhilfe. Die Umsetzung dieses Ansatzes wird im Hinblick auf die Kontexte der Schule, des Einzelwohnens und des Gruppenwohnens erläutert. Ergänzt durch zahlreiche Fallbeispiele sowie einige Tipps für Eltern und Familien bietet die Darstellung fundierte Impulse für die fachliche und persönliche Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Interaktion mit autistischen Menschen.

Professionalität und Professionalisierung in pädagogischen Handlungsfeldern: Soziale Arbeit. Von Fritz Schütze. Verlag Barbara Budrich. Opladen 2021, 359 S., EUR 26,90 *DZI-E-2455*

Als dritter und abschließender Band der Reihe „Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns“ beschäftigt sich dieses Buch mit den Anforderungen an das professionelle pädagogische Handeln

im Berufsfeld der Sozialen Arbeit. Zunächst wird die von Mary Richmond (1861-1928) entwickelte Mehrebenen-Fallanalyse als Methode der Erkenntnisgewinnung porträtiert. Im Folgenden beschreibt der Autor die Professionsmerkmale der Sozialen Arbeit, ihre Wissenschaftsfundierung und den zentralen Ansatz der Fallarbeit, der mit Blick auf den „Idealfall“ einer „Anfänger-Sozialarbeiterin“ spezifiziert wird. Anknüpfend an einen Vergleich der „bescheidenen Profession der Sozialarbeit“ mit der „stolzen Profession“ der Medizin werden die Biographieanalyse, die Erzählanalyse als Grundlage der Biographieanalyse und die biographische Beratung vorgestellt. Im Fokus stehen dabei unter anderem die Arbeitsschritte und Merkmale der Fallanalyse im Allgemeinen, Mary Richmonds Konzepte der Fallarbeit sowie die Anwendung der Fallanalyse im Kontext der sozialarbeiterischen Beratungsarbeit. Ein eigenes Kapitel befasst sich mit den Arbeitsbedingungen in der Praxis und mit 15 darin beobachtbaren Paradoxien. Diese werden vom Autor unterschiedlich typisiert, wie etwa in die Interaktionsparadoxien, Organisationsparadoxien, Diskursparadoxien oder Modalitäten- und Verfahrensparadoxien. Die Darstellung schließt mit einigen professionspolitischen Überlegungen. So geht es hier unter anderem um meta-reflexive Klärungsverfahren, um die Anerkennung der Sozialarbeitsforschung oder um die Relevanz einer transdisziplinären sozialwissenschaftlichen Grundlagentheorie.

Soziale Arbeit in Zeiten von COVID-19 aus Theorie und Praxis. Hrsg. Andreas W. Hohmann. Selbstverlag der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK). Hildesheim 2021, 192 S., *DZI-E-2456*

Durch den coronabedingten Lockdown entstanden für das Studium und die Praxis der Sozialen Arbeit vielfältige Herausforderungen, da neue Wege beschritten und neue Konzepte gefunden werden mussten, um den Kontakt mit den Klient:innen und die universitäre Lehre aufrecht zu erhalten. Dieser 19. Band der Reihe „Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch“ widmet sich dem fachlichen Umgang mit dem ersten Lockdown in der Region Hildesheim in Niedersachsen. Der erste Teil des Buches beleuchtet die Perspektiven der dortigen Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK). Hier wird nach einem Beitrag zum Einfluss von Corona auf die Lehre und Praxis der Sozialen Arbeit zunächst die Situation der Studierenden thematisiert. Dies geschieht anhand von Daten einer im Juni/Juli 2020 durchgeführten Online-Befragung zu den studienbezogenen, beruflichen und materiellen Lebensrealitäten. Ferner geht es um die Stärkenarbeit im Online-Semester und um mögliche Corona-Auswirkungen auf das Studium der Gemeinwesenarbeit. Auch soziologische Gesichtspunkte, Verschwörungserzählungen, die digitale Ausstattung oder die Medienkompetenzen der Studierenden werden thematisiert. Der zweite Teil des Buches gibt an konkreten Beispielen Einblicke in die Praxis der Sozialen Arbeit. Hier finden sich Beiträge

zur Betreuung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, zu Belastungen von Menschen mit Behinderung, zur Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung, zur Beratungsarbeit und zum Shutdown in der Bahnhofsmision Hildesheim. Angesprochen werden außerdem Bereiche wie die Wohnungslosenhilfe, die Fanprojekt-Arbeit oder die Arbeit in einem Frauenhaus. Berichte zu Pandemiefolgen auf eine Fachorganisation für Freiwilligendienste, einem Nachbarschaftszentrum, einem Pflegedienst und auf die Suchtberatung runden die Darstellung ab.

Ethnographie im Praxissemester. Soziale Arbeit am Lernort ‚Praxis‘ studieren. Von Manuel Freis. Waxmann Verlag. Münster 2021, 320 S., EUR 34,90 *DZI-E-2457* Um Impulse für die Ausgestaltung des praktischen Studienseesters beziehungsweise praktischer Studienanteile im Studium der Sozialen Arbeit zu geben, beschäftigt sich dieses Buch aus konstruktivistisch-systemischer Perspektive mit den Dimensionen eines ethnografisch forschenden Zugangs zur Praxis der Sozialen Arbeit. Dieser zielt darauf ab, Erkenntnisse in der Beobachtung der eigenen Handlungspraxis zu gewinnen. Anknüpfend an eine Verhältnisbestimmung von Ethnografie und Sozialer Arbeit beschreibt der Autor zunächst die Möglichkeiten, Begrenzungen und methodischen Probleme einer ethnografischen Organisationsforschung im Praxissemester der Sozialen Arbeit. Auch philosophische Betrachtungsweisen, das Thema der Subjektivität sowie die mitunter beobachtbaren Verbalisierungswiderstände der Ethnograf:innen und des Feldes finden hierbei Berücksichtigung. Weitere Erläuterungen gelten der Verzahnung von Hochschulen und Praxiseinrichtungen. Im Einzelnen geht es hierbei um das Erleben des mit einer Expedition verglichenen Praxissemesters, um die Praxisreflexion und Supervision, um die Strukturierung der begleitenden Theorie-Praxis-Seminare und um den Praxissemesterbericht sowie die Portfolioarbeit. Einige Beobachtungsprotokolle von Studierenden dienen als Beispielquellen für „produktive Ver(un)sicherungen“. Mit Blick auf die Potenziale der herangezogenen Reflexionsarchitektur als Professionalisierungsstrategie für Studierende werden Schlussfolgerungen für eine Kopnizierung von Lernprozessen im Studium der Sozialen Arbeit gezogen. Hierbei werden auch Wege der Bearbeitung des Theorie-Praxis-Verhältnisses über die Strategie einer lernortübergreifenden Hochschuldidaktik diskutiert. Nach einem Ausblick auf dessen Sinnhaftigkeit schließt die Darstellung mit Überlegungen zum Umgang mit enttäuschten Erwartungen an das Praxissemester.

Das Elend der Verschickungskinder. Kindererholungsheime als Orte der Gewalt. Von Anja Röhl. Psychosozial-Verlag. Gießen 2021, 305 S., EUR 29,90 *DZI-E-2458* Bei den sogenannten „Verschickungskindern“ handelt es sich um mindestens acht bis zwölf Millionen meist drei- bis elfjähriger Kinder, die zwischen 1950 und 1990

im Rahmen der „Gesundheitshilfe“ in meist sechswöchigen „Kuraufenthalten“ in Heimen an der See oder in den Bergen untergebracht waren und dort von Erzieherinnen zum Teil schwer misshandelt wurden. Mit dem Ziel, den Betroffenen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, analysiert die Autorin in diesem Buch das Phänomen der Verschickung und der in den weit über tausend west-deutschen Verschickungsheimen ausgeübten Gewalt. Ausgehend von einem Überblick über die kindermedizinische Fachliteratur der 1950er- und 1960er-Jahre werden drei belletristische Werke genannt, die sich mit dem Thema beschäftigen, um dann unter Bezugnahme auf einige Zeitungsberichte die mediale Darstellung der institutionellen Gewalt gegen Kinder zu beleuchten. Im Weiteren folgen auf der Grundlage ausgewählter und öffentlich gemachter Betroffenenberichte exemplarische Porträts von sechs „Kindererholungsheimen“: auf der Nordseeinsel Föhr, auf der Insel Borkum, in Bad Salzdetfurth, Bad Rothenfelde, Bad Sachsa, Berchtesgaden und Scheidegg. Diese Darstellungen werden ergänzt durch empirische Zahlen einer schriftlichen Befragung von 3348 Betroffenen. Basierend auf den erhobenen Daten mündet die Dokumentation in eine Zusammenstellung möglicher kausaler Hintergründe für die Grausamkeiten. Laut der Ergebnisse gehören zu den Ursachen die Sozialisation der Schwestern während des Nationalsozialismus, deren Sadismus, der Einfluss der „strafenden Pädagogik“, die NS-Geschichte der Kinderheilkunde sowie medizinische Forschungen, die Kinder als Proband:innen von Medikamenten wie unter anderem Contergan benutzten. Für eine weitergehende Aufarbeitung und Aufklärung der Missstände bedürfte es eigener Studien zu den DDR-Kinderkurheimen, einer restlosen Öffnung der Archivakten und konkreter Unterstützungsmaßnahmen für eine Bürger:innenforschung, in der die Perspektiven der Opfer im Mittelpunkt zu stehen haben.

Sanfte Kontrolle? Devianz, Etikettierung und Soziale Arbeit: 1975 und 2020. Hrsg. Jan Wehrheim. Verlag Beltz Juventa. Weinheim 2021, 347 S., EUR 29,95

DZI-E-2460

Um der Frage nachzugehen, ob und gegebenenfalls wie sich Sozialarbeiter:innen an Etikettierungen und an der möglichen Kriminalisierung ihrer Adressat:innen beteiligen, fand im Jahr 1975 die Studie „Die sanften Kontrolleure. Wie Sozialarbeiter mit Devianten umgehen“ statt. Die Ergebnisse dieser Studie wurden durch die im Jahr 2020 realisierte Replikationsstudie „Die sanften Kontrolleure - revisited“ validiert. Die in diesem Buch wiedergegebenen Studien basieren vorwiegend auf teilnehmenden Beobachtungen und den dabei entstandenen Protokollen von Gesprächen zwischen Sozialarbeiter:innen und Klient:innen in privaten Fürsorgeorganisationen sowie in Einrichtungen der Jugendgerichtshilfe und der Kinder- und Jugendhilfe. Erforscht wurden vor allem das Selbstverständnis von Sozialarbeiter:innen, die Art und Weise, wie sie Kontrolle ausüben und die Frage, ob sie ihre

Adressat:innen als deviant etikettieren. Während in der ersten Studie darüber hinaus auch Interventionsempfehlungen für die Soziale Arbeit gegeben werden, ging es in der Replikationsstudie, in deren Rahmen auch Interviews mit Fachkräften der Sozialen Arbeit geführt wurden, auch darum, zu untersuchen, ob und wie sich die Praxis des professionellen Handelns im postwohlfahrtsstaatlichen Kontext verändert hat. Wie die Erkenntnisse der beiden Studien zeigen, bedienen sich Sozialarbeiter:innen nur wenig der Kategorien und des Vokabulars der Etikettierung und Stigmatisierung, während als Kontrollzweck neben der Verhinderung von Devianz mittlerweile auch die Beschäftigungsfähigkeit im Vordergrund stehe. Die Studien werden ergänzt durch einen Beitrag zur sozialen Selektivität in der Jugendgerichtshilfe und durch zwei historische Einordnungen der „sanften Kontrolle“, beziehungsweise ihrer Befunde und Annahmen.

Wie lässt sich die Wirksamkeit von Eingliederungshilfe messen?

Sozialwissenschaftliche Anregungen von Michael Boecker und Michael Weber. Lambertus-Verlag. Freiburg im Breisgau 2021, 63 S., EUR 9,– *DZI-E-2463* Als Unterstützung für Menschen mit einer bestehenden oder drohenden Behinderung bietet die im Sozialgesetzbuch IX geregelte Eingliederungshilfe medizinische, bildungsfördernde und berufsfördernde Leistungen sowie Leistungen zur allgemeinen sozialen Integration. Ausgehend von einer Beschreibung der Regelungen im Bundesteilhabegesetz (BTHG), thematisiert das Buch zunächst die Bedarfsplanung im BTHG, wobei für eine Partizipation der Leistungserbringer am Bedarfsplanungsverfahren plädiert wird. Im Folgenden geht es dann um die wissenschaftliche Untersuchung von Kausalzusammenhängen in der Wirkungskontrolle, um die Messung der Zufriedenheit der Leistungsberechtigten und um die Bedeutung von Kontrollgruppen in einem experimentellen Setting. Unter Bezugnahme auf die als problematisch wahrgenommene Verknüpfung von Wirksamkeit und Qualitätsmanagement werden Merkmale von Kausalanalysen und deren Anschlussfähigkeit für praktische Fragen in der Eingliederungshilfe aufgezeigt. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der Auswahl möglicher Zielgrößen entlang individueller und kollektiver Dimensionen der Nutzer:innenperspektive und der Rehabilitations- und Produktionsperspektive. Auf dieser Grundlage wird die praktische Durchführung von Wirksamkeitsanalysen in den Blick genommen. Die Darstellung schließt mit Beobachtungen zu einer sinnvollen Kombination von evidenzbasierten und hermeneutischen, auf individuellem Fallverstehen basierenden Ansätzen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen und Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales

Redaktion: Burkhard Wilke (verantwortlich)
Tel.: 030/83 90 01-11, Stephanie Pigorsch
Tel.: 030/83 90 01-37, E-Mail: pigorsch@dzi.de,
Julia Brielmaier, Carola Schuler (alle DZI),
unter Mitwirkung von Prof. Dr. Horst Seibert,
Frankfurt am Main; Prof. Dr. Antonin Wagner,
Zürich; Prof. Mag. Dr. Johannes Vorlauffer, Wien

Redaktionsbeirat: Annette Berg (Sozialpädagogisches Institut Berlin); Prof. Dr. Stephan Dettmers (Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.); Prof. Dr. Ulrike Kostka (Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.); Prof. Dr. Christine Labonté-Roset, Berlin; Prof. Dr. Peter Reinicke, Berlin; Dr. Gabriele Schlimper (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, LV Berlin e.V.); Helga Schneider-Schelte (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.); Prof. Dr. Sebastian Schröer-Werner (Evangelische Hochschule Berlin); Prof. Dr. Christian Spatscheck (Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.); Heinrich Stocksclaeder (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung); Prof. Dr. Bettina Völter (Alice Salomon Hochschule Berlin); Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin)

Verlag/Redaktion: DZI, Bernadottestraße 94,
14195 Berlin, Tel.: 030/83 90 01-0, Fax: 030/
83 90 01-85, Internet: www.dzi.de, E-Mail:
verlag@dzi.de

Erscheinungsweise: 11-mal jährlich mit einer Doppelnummer. Bezugspreis EUR 71 pro Jahr; Studierendenabonnement EUR 56; E-Abonnement EUR 40; E-Abonnement für Studierende EUR 30; Einzelheft EUR 7,50; Doppelheft EUR 11,80 (inkl. 7% USt. und Versandkosten)

Die Kündigung eines Abonnements muss spätestens drei Monate vor Jahresende schriftlich erfolgen.

Alle wissenschaftlichen Beiträge sind peer-reviewed. Manuskriptinweise unter: <https://www.dzi.de/soziale-literatur/soziale-arbeit/manuskriptinweise/>.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, müssen schriftlich vom Verlag genehmigt werden.

Layout/Satz: GrafikBüro, Stresemannstraße 27,
10963 Berlin

Druck: Druckerei Fritz Perthel GmbH, Nordlichtstraße 75, 13405 Berlin

ISSN 0490-1606